

Tropf, tropf, tropf...

Autor(en): **Haitzinger, Horst**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ärztlichen Schnappwerkzeuge nähere Bekanntschaft zu machen. Jetzt mochte die Wunde noch etwas schmerzen; daher diese ungewöhnliche Schweigsamkeit. Aber wie lebte Müslin plötzlich auf, als sein Freund R., der gutgelaunte Chef eines Regierungs-Departements, von einem wunderschönen, tragbaren, ja in der Rocktasche ganz leicht fortzuschaffenden, aus Schnüren bestehenden Bette, mit einem Worte von jenen Hängematten zu sprechen begann, welche soeben von Leipzig aus mit vielverheißenden Annoncen dem Publikum Deutschlands und anstoßender Länder so angelegentlich empfohlen wurden.

Hängematte! Das war ein Zauber, welchem sich Müslin nicht entziehen konnte. Denn wenn er für eine neue Luxusvorrichtung im allgemeinen schwärmte, so schwärmte er doch insbesondere für alles, was aus Amerika kam. Wie hatte er sich Jahre lang bemüht, und zwar vergeblich, ein indianisches Calumet in seine Pfeifensammlung zu bekommen. Ein arabisches Nargile besaß er natürlich schon lange nebst dem dazu gehörigen, aus Alexandrien verschriebenen und durch Vermittlung eines Bekannten richtig erhaltenen getrockneten Kamelmiste. Aber echte Mokassins, einen nicht gefälschten Tomahawk oder ein unzweifelhaft aus dem fernen Westen stammendes Skalpmesser hatte er umsonst angestrebt. Doch Hängematten waren also jetzt in Europa zu haben, Hängematten, wie sie der Pflanzler in Louisiana oder in Virginien zwischen Cederstämmen oder an den knorrigen Aesten der Sycomoren ausspannt und darin sich schaukelt, während der leichte bläuliche Rauch der duftenden Havanna zum grünen Blätterdache emporkräuselt. Hängematten, wie sie in Gerstäckers Romanen vorkommen, Hängematten, in welchen die schöne Kreolin schlummert, während die landesübliche Klapperschlange leise der Schläferin sich nähert, um durch einen ebenfalls landesüblichen, bei solchen Gelegenheiten niemals ausbleibenden jungen Arkansas-Jäger erlegt zu werden!

O! Hängematte! Ich muß eine Hängematte haben! Das waren die rasch im Kopfe des Rektors sich kreuzenden Gedanken. Er erklärte auch alsobald dem Freunde seinen Entschluß, eine Hängematte anzuschaffen, wozu dieser seine Vermittlung in liebenswürdiger Weise dem bereits vor Freude leuchtenden Müslin antrug. Die ganze Gesellschaft kam in eine heitere Stimmung. Der zeitweise auch in Versen delirierende Rektor improvisierte eine lustige Ode auf den Gegenstand seiner Wünsche, von welcher der Refrain:

«Hängematte!
Sprach der Gatte -»

als geflügeltes Wort unter den Freunden bleibende Geltung bekam.



Tropf, tropf, tropf . . .